

## **Gutachten bezüglich der möglichen Aufnahme des Ausseer Faschings auf die Liste des immateriellen Weltkulturerbes**

Ao. Prof. Martin Scheutz, Institut für Österreichische Geschichtsforschung an der Universität Wien; weitere Angaben zu meiner Person: <http://homepage.univie.ac.at/martin.scheutz/>

Das Ausseerland erscheint kulturgeschichtlich durch zwei Phänomene geprägt: einerseits durch den seit Mitte des 12. Jahrhunderts nachweisbaren Salzbergbau (mit dem großem Vernetzungspotential des Salzhandels) und zum anderen durch den im 19. Jahrhundert aufkommenden Tourismus, der im Sinne der Mittelgrundtheorie die von Arbeitern und Bürgern geprägte Salzkultur mit den bürgerlichen Schichten der Städte in der Habsburgemonarchie konfrontierte. Nicht nur in die Musikkultur, in die Literatur, sondern auch in die Lebenswelt der Menschen im Ausseerland fanden diese überregionalen Bezugspunkte (Salzproduktion, Salzhandel und Tourismus) breiten Eingang.

Die vielfältigen Bezeichnungen für den Fasching<sup>1</sup> – Fastnacht und das aus dem Italienischen stammende Worte Karneval sind in den österreichischen Ländern wenig gebräuchlich, wenn auch das italienische Vorbild allorts spürbar wird<sup>2</sup> – implizieren bei aller Differenz der Wortbedeutungen eine Einbettung des „Festes“ in das christliche Kirchenjahr und die Zeit vor der Fleischwegnahme, der Fastenzeit. Bildlich wird der Fasching – an das berühmte Bild Peter Breughels „Kampf des Karnevals gegen die Fasten“ gemahnend<sup>3</sup> – als „kriegerische“ Auseinandersetzung der Fastenzeit mit der festlichen Üppigkeit und unbeschwerten Ausgelassenheit dargestellt. Seit dem Mittelalter galt die Zeit zwischen dem Dreikönigstag und dem Aschermittwoch als eigentliche Faschingszeit, wobei die drei „heiligen“ oder „nährischen“ Faschingstage (Faschingssamstag, -sonntag und -dienstag) besonders gefeiert wurden, der „Rosenmontag“ kam erst im 19. Jahrhundert hinzu und machte aus der

---

<sup>1</sup> ROSENFELD, Hellmut: Fastnacht und Karneval. In: Archiv für Kulturgeschichte 51 (1969) S. 175–181. Der früheste Beleg für „Fastnacht“ stammt aus Wolfram von Eschenbachs Parzival (VIII, 409,9). Mit einem Überblick zum Fasching (in Zusammenfassung seiner älteren Arbeiten) MOSER, Dietz-Rüdiger: Fasching: Grundzüge und internationale Perspektiven. In: KREISSL, Eva/SCHIEHL, Andrea/VOCELKA, Karl (Hg.): Feste feiern. Katalog der Oberösterreichische Landesausstellung 2002. Waldhausen 2002, S. 241–260.

<sup>2</sup> KRÜNITZ, Johann Georg: Karnaval. In: DERS.: Oekonomische Encyklopädie Bd. 34. Berlin 1785, S. 698–751 [[www.kruenitz1.uni-trier.de](http://www.kruenitz1.uni-trier.de), 2. Oktober 2007]; ESPOSITO, Anna: Der römische Karneval in Mittelalter und Renaissance. In: MATTHEUS, Michael (Hg.): Fastnacht/Karneval im europäischen Vergleich. Stuttgart 1999, S. 11–30; WEICHMANN, Birgit: Fliegende Türken, geköpfte Stiere und die Kraft des Herkules. Zur Geschichte des venezianischen Karnevals. In: ebda. S. 175–198. Das protestantische Universallexikon von Johann Heinrich Zedler verzeichnet kein Stichwort unter „Karneval“, „Fastnacht“ oder „Fasching“.

<sup>3</sup> SCHUTT-KEHM, Elke M.: Pieter Bruegels d. Ä. „Kampf des Karnevals gegen die Fasten“ als Quelle volkskundlicher Forschung. Frankfurt/Main u. a. 1983, S. 135–144.

Faschingstrias ein heute als „deutscher [und sicherlich auch österreichischer und Schweizer] Erinnerungsort“ geltendes Quartett.<sup>4</sup>

Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Faschingstradition für das Ausseerland stehen leider bislang aus, sodass die Genese einer spezifischen Faschingskultur im Ausseerland bislang erst an Quellen ab dem 19. Jahrhundert festgemacht werden kann. Als Spezifikum der Faschingsformen im Ausseerland erscheinen zwei grundsätzliche Phänomene: Einerseits die Trennung einer bürgerlich-märktischen Tradition versus einer Arbeitertradition im Fasching und andererseits eigenständige kulturelle Praktiken und Figuren, die es nach gegenwärtigem Forschungsstand in anderen Regionen des Landes nicht gibt:

(1) Die Trommelweiber als Form des im Fasching häufigen Geschlechtertausches sind in ihrer Institutionalisierung einzigartig. Bestimmte Ortsteile der Märkte Bad Aussee, Grundlsee und Altaussee haben hier eigene Formationen begründet.

(2) Die Flinslerl mit ihren prächtigen Gewändern und der Begleitfigur Zacherl stellen ebenfalls eine spezifische Faschingsformation des Ausseerlandes dar, deren Ursprung historisch bislang nicht geklärt ist – Einflüsse aus dem venezianischen Fasching sind zu vermuten.

(3) Die Pless mit ihren Bienekörben auf dem Kopf sollen den Winter vertreiben und sind eine dritte spezifisch nur im Ausseerland vertretene Faschingsformation.

(4) Wichtig erscheinen mir auch die Faschingbriefe, die in gesungener Form und unterstützt von handgezeichneten Bildern das alte Jahr Revue passieren lassen. Diese Faschingsbriefe werden von Sängerinnen und Sängern aus verschiedenen Teilgemeinden des Ausseerlandes präsentiert. Lokale Identität kommt hier deutlich zum Ausdruck, weil nur Zuhörerinnen und Zuhörer mit Ortskenntnis die Anspielungen korrekt verstehen können.

Kulturelle Praktiken können nicht eingefroren oder musealisiert werden, sondern entwickeln sich weiter und verändern sich – der Ausseer Fasching wird davon nicht verschont werden. Eine Aufnahme in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes könnte aber helfen, sowohl der eigenen Bevölkerung als auch den Fremden die spezifische Bedeutung des Ausseer Faschings augenfälliger werden zu lassen. Eine lebendige, zumindest ins 19. Jahrhundert zurückreichende Tradition könnte so gestärkt werden.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung (martin.scheutz@univie.ac.at)

---

<sup>4</sup> Lexikon für Theologie und Kirche 3 (1995) 39; SCHWEDT, Herbert: Karneval. In: FRANÇOIS, Etienne/SCHULZE, Hagen (Hg.): Deutsche Erinnerungsorte III. München 2001, S. 436–450, S. 720f.